

Selbstverwirklichung

Freiheit und Verantwortung in der Biographie

Vortrag am 26.9.03 in Würzburg

Verehrte liebe Anwesende,
ich begrüße Sie sehr herzlich zu diesem wichtigen Thema: *Selbstverwirklichung*. Der Untertitel ist fast noch wichtiger als der Haupttitel, aber nicht so attraktiv. Freiheit zwar schon, aber wenn dann dasteht: Verantwortung, dann muss man es sich zweimal überlegen, ob man hingeht.
Selbstverwirklichung ist eine Selbstverständlichkeit für unsere heutige Zeit und hat enorme Auswirkungen auf unsere Lebensverhältnisse.

Ich möchte erst zu den Wurzeln der Selbstverwirklichung zurückgehen, weil das Vieles erhellt, aber dann auch weitergehen. Denn bei dem Thema so stehen zu bleiben, - das zeigen die Erscheinungen, die man heute beobachten kann -, reicht nicht aus. Man muss weiter schauen. Da ist z. B. der Blick auf die Familie und die Kinder, die nachkommen und die Welt gestalten sollen und die entweder gute oder ungünstige Grundbedingungen vorfinden. Man kennt die negativen Auswirkungen von Ehescheidung, Patchwork-Familie und Berufstätigkeit beider Eltern oder des allein erziehenden Elternteils, Erscheinungen unserer modernen Lebensverhältnisse, die in hohem Maße zusammenhängen auch mit dem großen Schlagwort Selbstverwirklichung.

Selbstverwirklichung ist immer noch hauptsächlich ein Frauenthema. Die Männer müssen um die Selbstverwirklichung nicht so kämpfen, wie die Frauen es mussten und immer noch müssen. Innerlich betrifft das Thema natürlich die Männer ebenso wie die Frauen.

Eine Frau beschreibt diesbezüglich ihre Situation folgendermaßen:

Flensburger Hefte: Familie im Wandel, Nr. 78

Das ist oft eine fatale Situation: Man steht am Küchenherd, das Essen brutzelt vor sich hin, und man denkt, dass die gesamte Welt sich verwirklicht, nur man selbst nicht....

Und jetzt sind wir eigentlich schon mitten im Thema:

Selbstverwirklichung bedeutet Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt.

Das Thema hat noch eine andere, historische Bedeutung, die aber auch sozusagen biografisch zu betrachten ist. Wissen Sie, welches Ereignis vor 35 Jahren stattgefunden hat? Das waren die berühmten 68er! Wir sind jetzt von den 68ern mit den vielfältigen Erscheinungen, die es da gab, 35 Jahre entfernt. Wenn man das biografisch betrachtet, sind wir sozusagen in der Lebensmitte und ziehen heute eine Art Bilanz. Was ist daraus geworden, wie haben sie sich ausgewirkt und vor allem, was man sich in der Lebensmitte immer fragt, wie geht es weiter? Das ist der Januskopf, der nach hinten blickt, aber auch mit einem interessierten, jungen Blick nach vorne, in die Zukunft, mit der Empfindung: Was kann daraus werden?

Die 68er haben unglaubliche Umwälzungen gebracht, die heute selbstverständlich sind. Wer von Ihnen in dieser Zeit in einer größeren Stadt studiert hat, der hat es sicher mitbekommen. Ich war damals in München und habe erlebt, was da an Leben pulste in dieser Zeit. Das habe sogar ich mitbekommen, obwohl ich nicht der Typ war, mitzumarschieren, was da an Aufstand war in der Studentenschaft, das heißt also vor allem in der intellektuellen Schicht, die etwas anderes wollte, als was bis dahin herrschte. Es waren die Nachklänge des Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg, als Deutschland wieder aufstand und vor allem materielle Werte in den Vordergrund stellte: etwas zu schaffen, ins Leben zu stellen und sich an Erfolg und Geld zu freuen. Die Inhalte gingen dabei verloren oder wurden hintangestellt. Diese Jugend, die da heranwuchs, bezeichnete die Alten als „Establishment“, ein Schlagwort, das in viele Sprüche eingegangen ist. Es gab heftige Auseinandersetzungen mit vielen Bereichen, unter anderem auch mit der Sexualität, mit dem Ziel, sich selbst zu bestimmen, in allen Lebensbereichen und in allen Lebensformen.

Eine andere Erscheinung dieser Zeit kennen Sie vielleicht zumindest vom Hörensagen, wenn sie noch jünger sind, das waren die *Selbsterfahrungsgruppen*. Davon gab es in München viele. Heute werden sie anders genannt, z.B. Biographieseminar, in dem es auch um Selbsterfahrung geht.

Die Selbsterfahrungsgruppen hatten zum Teil skurrile Formen, an die man amüsiert zurückdenken kann. Aber die Tatsache, dass man sich damit beschäftigt hat, war "in" und wichtig und traf den Punkt, um den es geht: Nur aus der eigenen Erfahrung kann man das erneuern, was in der Welt zu erneuern ist, selbst wenn die Beschäftigung mit sich selbst natürlich auch Einseitigkeiten hervorbringt und es dann gut ist, den Blick wieder in die Welt hinaus zu richten und zu weiten. Aber zunächst einmal hat es unglaublich dynamisch in unserer Gesellschaft gewirkt, dass die Menschen sich gefragt haben: "Wie geht es *mir* denn damit?" Damit kommt etwas ins Spiel, was überhaupt nicht zu dem gehörte, was *man* dachte, was *man* für Gesichtspunkte hatte, womit *man* sich auseinandersetzte oder beschäftigte: Das war die *eigene, innere* Welt. Nicht das *Wir* spielte dann die zentrale Rolle, sondern das, was uns jetzt auch beschäftigen wird: das *Ich*.

Das ist allerdings keine eindeutige, sondern eine sehr vielschichtige Angelegenheit:

Ich - *Wir*

Das ist das eine, womit man sich beschäftigte in dieser Zeit: Das „Ich“ und was es von der Welt will. Und das andere war, wie die Welt organisiert ist. Denn es ging den Menschen damals auch darum, die Gesellschaft zu verändern, aus den eigenen Bedürfnissen heraus, aus der eigenen Einsicht, aus dem eigenen Urteil heraus Neuerungen in die Welt zu stellen. Es wurde unglaublich viel entfacht, was natürlich nicht alles "easy" und "soft" war, sondern oft genug harte Bandagen und harte Konturen benutzte. Aber wenn man zurückblickt auf diese Zeit: Es wäre anders gar nicht möglich gewesen. Was 89 geschah, die sanfte Revolution, als der Ostblock zusammenbrach, wäre damals noch nicht möglich gewesen. Das *Establishment*, die etablierte Schicht, war zu "dicht", zu selbstgefällig.

Was die Menschen umgetrieben hat, war: auf sich zu schauen *und* die Welt zu verändern, Neuerungen ins eigene Leben zu bringen *und* aus dem Leben heraus wieder auf die Gesellschaft zu wirken. Sie haben in Erinnerung gerufen, was eigentlich selbstverständlich ist, aber im Lauf der Zeit in Machtzusammenhängen immer wieder verloren geht: dass jegliches gesellschaftliche Leben im einzelnen Menschen grundgelegt ist. Der einzelne, individuelle Mensch hat sich wieder in Erinnerung gerufen. Darum geht es natürlich bei der ganzen Frage, wie man in der Welt steht, dass die staatliche Macht und die gesellschaftlichen Einrichtungen sich nach dem richten müssen, was den Menschen ausmacht und nicht umgekehrt. Alles wurde in Frage gestellt, was es in der Beziehung an Schlagwörtern gab: *Ruhe, Ordnung und Sicherheit*. Es wurde neu gemischt und unter neue Gesichtspunkte gestellt.

Wenn man schaut, was davon übrig geblieben ist, dann ist es eine ungeheure Fülle, was davon in der Gesellschaft sich allmählich ausgebreitet hat und was im Bewusstsein der Menschen heute selbstverständlich geworden ist. Im Bewusstsein der Menschen hat es eine ungeheure Wirkung gehabt, was damals aufgebrochen ist. Und vom Bewusstsein aus gab es wieder eine Rückwirkung auf die Gesellschaft.

Ich habe von meiner Studentenzeit in München wenig in Erinnerung, aber eines hat ganz zentral meine Art, mit der Gesellschaft und mit mir umzugehen, getroffen: ein Seminar mit dem Thema: "*Gesellschaftsveränderung durch Bewusstseinsveränderung*". Das eine war die direkte Eingriffsmöglichkeit, die man damals suchte, über die Revolte, über die Agitation, über das Besetzen, über das Sit-in und was damals sich alles abgespielt hat, das andere aber war eine stillere Art, die aber längerfristig sicherer wirkt: Das sind die Veränderungen über das Bewusstsein.

Wenn man in die Geschichte der Menschheit schaut, dann haben die Revolutionen oft Rückschläge erlitten. Die direkte, oft gewaltsame Veränderung hat zwar massive Auswirkungen gehabt, aber sie hat dann oft eine Konterrevolution hervorgerufen. Veränderungen werden im großen Rahmen zwar wesentlich langsamer, aber langfristig stabiler über den evolutiven Weg bewirkt.

Über unsere persönlichen, privaten Fragen hinaus geht es immer auch darum, dass wir Teil des Ganzen sind, Anteil an dem Ganzen haben und durch das, was wir tun in unserem persönlichen Leben, auch mitwirken am größeren Ganzen.

Wo stehen wir jetzt?

Ich möchte Ihnen die gegenwärtige Situation schildern aus dem Blickwinkel der *Bundeszentrale für politische Bildung*, die im Mai letzten Jahres eine Bilanz zog, die wir wahrscheinlich alle mehr oder weniger unterschreiben würden:

Auszüge aus: kinofenster.de 05/02:

"Die moderne Gesellschaft steht für Freiheit, Egoismus, Selbstverwirklichung, Emanzipation, Risiko. Das Selbst ist der Mittelpunkt, einziges Zentrum, Ursprung und Ziel. Es geht um Selbstbegegnung, Selbstbehauptung, Selbsterweiterung, Selbstverwirklichung.

Der gewachsene gesellschaftliche Wohlstand hat ein Leben außerhalb der Ehe und Familie für den einzelnen möglich gemacht. Von 1970 bis Anfang der 90er Jahre verdoppelte sich die Zahl der Single-Haushalte von fünf auf knapp 10 Millionen. Nach neuesten Erhebungen ist sie auf etwa 16 Millionen gestiegen. Zwar lebt der einzelne heute mit größeren Freiheiten, gleichzeitig aber auch gefährdeter. Die Lebensverläufe verwandeln sich vielfach in Bastel-, Risiko- oder im schlimmsten Fall zu "Bruchbiografien". Die Freiheit ist für viele eher bedrohlich als chancenreich. Unsicherheit treibt die Menschen umher. Von Beziehung zu Beziehung, Therapie zu Therapie, Urlaubsort zu Urlaubsort, von Job zu Job, zur Umschulung, zum Fasten, zum Joggen.

Besessen von dem Ziel der Selbsterfüllung reißen sie sich selbst aus der Erde heraus, um nachzusehen, ob ihre eigenen Wurzeln auch wirklich gesund sind."

Ulrich Beck: Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Suhrkamp 1996

Das zeigt die große Gefahr, die darin liegt, sich mit sich selbst zu beschäftigen, was bis zur Krankheit gehen kann. Vereinseitigung kann leicht in Krankheit münden.

Ich möchte noch ein Zitat hinzufügen, das mehr die Situation der jungen Menschen beleuchtet. Ich habe mehrere Gespräche mit einer jungen Studentin gehabt, die in einer Entscheidungskrise ist, die sich einfach nicht entscheiden kann zwischen mehreren Möglichkeiten, die sie hat. Für diese schwierige Situation, eine Vielfalt von Möglichkeiten zu haben, die den Menschen in größte Entscheidungsschwierigkeiten bringen kann, gibt es einen neuen Begriff: die *"multioptionale Persönlichkeit"*:

Aus der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln:

"Viele junge Menschen haben Schwierigkeiten, tragende und längerfristige Lebensentscheidungen zu fällen. Es muss ständig befürchtet werden, das noch bessere Angebot übersehen zu haben. Das ist die "multioptionale Persönlichkeit": Mache alles aus dir, aber binde dich nicht und verbaue dir nichts!"

Alles haben zu wollen und gleichzeitig alles offen zu lassen ist nicht möglich. Wenn ich mich entscheide, einen Weg zu gehen, lasse ich einen anderen zurück. Meine Entscheidung hat Auswirkungen. Die Menschen haben sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende die Freiheit errungen. Frei bin ich aber nur, solange die Entscheidung nicht gefallen ist. In dem Moment, in dem ich mich entscheide, bin ich an die Folgen gebunden. Das bedeutet einen Schmerz, den man vermeiden möchte. Deshalb möchte man die Entscheidung so lange wie möglich offen lassen, oder man entscheidet sich nach bestimmten Kriterien, die einem helfen sollen, die Schmerzgrenze nicht zu erreichen.

Dennoch ist es nicht nötig, in Pessimismus zu verfallen.

Die *Shell-Studie* beschäftigt sich jedes Jahr mit dem, was die Jugend denkt, welche Einsichten, Ideen und Ideale sie hat. Nach der *Shell-Studie* steht es gar nicht so schlecht um unsere Jugend. Sie ist wieder optimistischer und versucht Leit motive, die sehr schwer zu vereinen sind, wieder zu vereinen. Interessanterweise gelten wieder *Ordnung und Sicherheit, Fleiß und Strebsamkeit*, aber gleichzeitig geht es darüber hinaus auch um *Selbstentfaltung, Selbstgestaltung und Selbstverwirklichung*. Die Jugend will also das gesamte Spektrum des Menschseins leben.

Das ist deshalb so interessant, weil es natürlich letztendlich für den Menschen immer darum geht, sich in Spannungsfeldern so zu bewegen, dass er nicht einseitig wird. Es geht immer wieder darum, den Ausgleich zu schaffen und trotzdem keine faulen Kompromisse zu machen. Bild dafür könnte der goldene Schnitt sein, bei dem der kleinere Teil mit dem größeren Teil so im Verhältnis steht, wie der größere Teil zum Ganzen. Bei der

Residenz in Würzburg z.B. haben wir deshalb ein harmonisches Empfinden, weil da das Maß des goldenen Schnitts angelegt wurde, das dem Menschen entspricht, dessen Körperbau selbst nach dem goldenen Schnitt bemessen ist.

Die jungen Menschen „*mixen sich also*“, so wird es da lax genannt, „*einen Wertecocktail aus pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus.*“

Die Jugend hat sich also *dazwischen* angesiedelt und sie hat offenbar auch die Fähigkeit, damit ganz gut umzugehen. Sie gerät nicht gleich aus dem Konzept, wenn etwas nicht ganz klappt. Sie geht lockerer mit Problemen um, "cool". Auch das hat zwei Seiten: Sie engagiert sich nicht so leicht, aber sie gerät natürlich auch nicht so leicht in Panik.



Jetzt möchte ich einen Blick auf die „Bildergalerie“ werfen. Obige Bilder sind Selbstbildnisse. Das *Selbstbildnis* hat eine sehr interessante Geschichte. Es ist aufgetreten in einer Zeit, in der der Mensch begann, sich mehr mit sich selbst zu beschäftigen. Das war die Zeit ab 1500. Das war auch die Zeit, in der der Mensch anfing, sich mit größtem Interesse und größter Neugier allen Erscheinungen der Welt zuzuwenden und viele Entdeckungen und Eroberungen machte. Beides ist notwendig für den Menschen: Sich für sich selbst und für die Welt zu interessieren.

Links sind zwei Selbstbildnisse von Dürer, rechts zwei von Rembrandt, das mittlere ist von Käthe Kollwitz. Die Künstler haben in ihren Selbstbildnissen versucht, etwas Wesentliches von sich zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen. Etwas Besonderes ist auf diesen Bildern noch zu sehen: Dürer sowohl als auch Rembrandt haben sich in Kostümen gemalt. Sie haben sozusagen ausprobiert, wie die Persönlichkeit in unterschiedlichen Verhältnissen zum Ausdruck kommt. „*Das Leben ist eine Bühne*“. (Shakespeare) Der Mensch ist sich selbst eine Frage.

Schauen auch Sie ab und zu etwas fragend in den Spiegel?

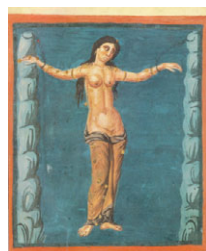
Darunter sind zwei Selbstbildnisse (u 1 und u 5) von einem unserer Kinder, gemalt im Alter von sechs Jahren. Kurz vor der Einschulung kann ein Kind schon anfangen, über sich selbst nachzudenken. Kinder fragen sich auch, wer bin ich denn? Und es gibt Zeitabschnitte im Leben, wo es dann stärker geschieht, z.B. zwischen neun und 10 Jahren. Aber es taucht im Leben immer wieder auf. Die Lebensmitte kann die Fragestellungen wieder besonders aktivieren.



(u 1)



(u 2)



(u 3)



(u 4)



(u 5)

Zu dem Bild links (u 1) hat unser Kind gesagt: "Ich bin ein Negerlein". Ich habe das Bild deshalb aufgehängt, weil es etwas sehr Wichtiges zeigt: Wenn man sich mit sich beschäftigt, dann tritt immer etwas ein, was nicht so schön und glatt ist, sondern was strubbelig und etwas wild ist. Im Märchen gibt es dafür ein wunderbares Bild: den Eisenhans. Das ist ein wildes Wesen, das gebändigt werden muss. Wenn man sich mit sich beschäftigt, dann

tritt auch ein wildes Wesen in Erscheinung. Es geht dann darum, es in Ordnung zu bringen und zu halten und die positiven Seiten dieses Wesens, das voranbringende, enorme Kraftpotenzial sinnvoll zu nutzen.

In der Mitte (u 3) ist ein Bild aus der karolingischen Zeit, das Bildnis der *Andromeda*, eine Kopie eines Wandgemäldes aus dem antiken Pompeji. Die Königin Kassiopiea, die Mutter der Andromeda, hat sich für schöner erachtet als die Nymphen und wurde dafür von Poseidon bestraft, indem er ein wildes Meerungeheuer und eine Flut schickte. Das Königshaus konnte sich retten, indem zur Sühne die Tochter Andromeda an Felsen geschmiedet und so dem Meerungeheuer ausgeliefert wurde. Perseus befreite Andromeda und bekam sie zur Frau.

Links und rechts von Andromeda (u 2 und u 4) habe ich Bilder der *Sklaven von Michelangelo* aufgehängt. Man sieht, wie die Sklaven sich sozusagen selbst allmählich aus dem Stein herausarbeiten, aus dem Unbehauenen, Unstrukturierten, Ungeformten. Was man hier allerdings nicht sieht: Es gibt dabei eine ganze Menge Schutt!

Ich möchte Sie noch hinweisen auf eine Gegensätzlichkeit: Die Sklaven arbeiten sich sozusagen selbst heraus, um zu einem Ich zu werden, während Andromeda von dem „starken Mann“ befreit wird.

Es hat sich in der Menschheitsgeschichte so entwickelt, dass die Menschen sich immer mehr aus der Abhängigkeit befreien und befreien. Der Prozess ist aber nicht abgeschlossen. Das sehen Sie überall, wo sie hinblicken. Und man sieht auch, wie schwierig es ist, mit der dann erworbenen Freiheit richtig umzugehen.

Grundgedanken der Emanzipation, der Freiheit des Menschen gab es schon im 15. Jahrhundert, dem Beginn der Neuzeit.

Ich möchte Ihnen ein interessantes Zitat vorlesen. Man möchte nicht glauben, dass es schon im 15. Jahrhundert geschrieben wurde, so modern ist es. Es ist von Pico della Mirandola, der eine *"Rede an die Würde des Menschen"* hielt. Das ist die Grundlage des Begriffs "Menschenwürde", der in der Menschheit immer noch im Gespräch ist, weil er immer noch nicht „verwirklicht“ ist.

„Wir haben dir keinen festen Ort gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgend eine besondere Gabe, damit du den Ort, das Aussehen und die Gaben, die du selber dir auserstehst, entsprechend deinem Wunsch und Entschluss habest und besitztest.

Die Natur der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt.

Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe selbst bestimmen.

Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt.

Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du gleichsam dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer, dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst.

Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt."

Pico della Mirandola (1463 – 1494) "Rede an die Würde des Menschen"

In dieser Rede an die Würde des Menschen liegt im Grunde alles, worum es geht. Es liegt also in der menschlichen Freiheit, wohin sich der Mensch entwickelt, zum Niederen oder zum Höheren. Der Mensch ist nicht irgendwann fertig, sondern stellt sich immer in Frage, ist immer in Bewegung. Diese Tatsache hängt mit dem Gefälle zusammen, das sich zwischen Höherem und Niedrigerem immer ergibt.

Der Mensch ist kein einheitliches Wesen, sondern wie Goethe sagt:

*Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen,
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.*

Goethe, Faust I, Vor dem Tor

Der Mensch hat die Möglichkeit und die Freiheit, sich von diesen Fragen abzulenken, aber irgendwann tauchen sie wieder auf, dann oft in Krisenpunkten, zu denen auch Krankheiten zählen, die den Menschen herausreißen aus dem Getriebe und ihm Gelegenheit geben, nachzudenken, „zu sich zu kommen“.

Christian Morgenstern hat das, worauf der Mensch dann hingewiesen wird, dieses janusköpfige Gebilde mit dem jungen Gesicht, das nach vorne gerichtet ist, so beschrieben:

*Und dieses Einst, wovon wir träumen,
es ist noch nirgends, als in unserm Geist; –
wir sind dies Einst, uns selbst vorausgereist
im Geist, und winken uns von seinen Säumen,
wie wer sich selber winkt. –*

Christian Morgenstern

Dieser inneren Beziehung muss man Aufmerksamkeit schenken, damit sie nicht versickert wie die Donau bei Donaueschingen.

Freiheit

Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Selbstverwirklichung spielt ein anderer Begriff eine zentrale Rolle: der der *Freiheit*. Freiheit ist mühsam erkämpft worden und wird auch immer weiter erkämpft. Freiheit hat zwei Seiten. Die Kämpfe, die stattgefunden haben und die auch weiterhin stattfinden, gehen in erster Linie um das "*Freisein von*", "*emanzipieren von*". Diese Freiheit hat immer Bedingungen, die ihr dann aber als "*Geschmack*" sozusagen noch weiter anhaften. Freiheit, die nicht überhöht wird oder sich zum "*Wofür*" wandelt, erzeugt immer neue Bedürfnisse nach "*Freisein von*". Ich brauche das sicher nicht weiter auszuführen, weil es Ihnen allen bekannt ist, wie stark dieses Bedürfnis ist, sich von allem zu befreien. Das hat enorme Auswirkungen auf die sozialen Verhältnisse, z.B. auf die Familien. Die "*Ich-AG*" muss wieder erweitert werden zur "*Familien-AG*". Es müssen aber auch gesellschaftliche Bedingungen dafür geschaffen werden.

Das ist offensichtlich eine Entwicklung, die mit dem Bewusstsein einhergeht. Das Bewusstsein entwickelt sich weiter. Es auszuschalten oder zurückzudrehen ist nicht möglich. Wir leben heute in einem „*Zeitalter der Bewusstseinsseele*“. So hat es Rudolf Steiner genannt. Wir müssen alles mit Bewusstsein tun, nichts "funktioniert" mehr von alleine, wir müssen alles wieder neu erringen. Das ist notwendig, denn das hat mit der Freiheit zu tun und mit der individuellen Entwicklung, die aber aufgehoben sein muss in der großen menschheitlichen Entwicklung. Die Aufgabenstellung ist, auch da ein Stückchen weiterzukommen, auf dem Weg der großen und der ganz großen Biographie.

Egoismus

Aber wir sind noch an einer anderen Stelle. Und das möchte ich doch noch ein wenig beleuchten, weil es Seiten hat, die auch ganz wichtig sind. Die eine Seite ist der *Egoismus*. Sie kennen ihn sicher als Gefühl ganz gut und wir haben ihn als Schlagwort ganz griffig, vor allem in der Beurteilung des anderen: "Du bist egoistisch!" und meinen damit, dass der andere nur an sich denkt, nur aus sich heraus handelt und keine weiteren Gesichtspunkte gelten lässt. Dass der Egoismus des anderen an meinen eigenen Egoismus stößt, merken wir dabei meistens nicht. Egoismus heißt: Ich beschäftige mich mit mir selbst, handle aus mir selbst. Und das hat bestimmte Folgen in der Welt, die ich geschildert habe.

Rudolf Steiner sagt dazu etwas sehr Markantes und Erhellendes:

Rudolf Steiner: Soziale und antisoziale Triebe, Einzelausgabe, Dornach

Der Mensch ist eigentlich nur zur Hälfte ein soziales Wesen, zur anderen Hälfte ein antisoziales Wesen. Es liegt in der menschlichen Natur, fortwährend gegen das Soziale anzukämpfen.

Das hat mit der *Bewusstseins- und Ich-Entwicklung* zu tun. In einem Sozialgebilde haben die Menschen Halt und werden gehalten. Sozialgebilde können einen enormen Griff an den Einzelnen haben und halten dann die Ichentwicklung zurück. Und davon muss der Einzelne sich freimachen. Das hat mit dem Ego zu tun, das sich erst einmal bemerkbar machen muss, ehe es sich relativieren kann dadurch, dass es sich erweitert.

Ich habe ein nettes Bild gefunden für den Egoismus, das fast 2000 Jahre alt ist:

Bild für Egoismus (Lukian 2. Jh.n.Chr.):

Bilde dir ein, dass jemand einen großen Chor von Sängern auf die Bühne stellt und verlangt, dass, statt im Einklang zu singen, jeder seine besondere Melodie anstimmt, ohne sich an die anderen zu kehren: Was meinst du, was da für ein Gesang herauskäme? Alle Erdenbewohner aber sind solche Choristen.

Das ist der Egoismus: Er blüht. Aber - für diejenigen, die sich damit immer etwas zwiespältig empfinden - er hat auch seine positiven Seiten.

An einer anderen Stelle knüpft Rudolf Steiner an ein Naturbild an, an die Pflanzenwelt, die nach dem schillerschen Wort uns etwas vorlebt:

Rudolf Steiner: Metamorphosen des Seelenlebens, Taschenbücher aus dem Gesamtwerk, Das Wesen des Egoismus, Berlin, 25. November 1909

*Suchst du das Höchste, das Größte,
die Pflanze kann es dich lehren:
Was sie willenlos ist, sei du es wollend, das ist's.*

Die Pflanze nimmt alles, was sie zum Wachstum braucht, in sich auf und kümmert sich nicht darum, wem sie dient. Daher wird der Mensch sein Dasein am besten erfüllen, wenn er so viel als möglich heranzieht aus der Umwelt, und dieses sein Ich, sein Ego, so reich als möglich gestaltet....

Jetzt sehen wir bei der Pflanze aber noch etwas zweites: Nämlich in dem Moment, in dem sie blüht, kommt die Ernüchterung. In dem Moment, indem sie blüht, muss sie ein Stückchen von sich aufgeben, um zur Frucht zu kommen.

Das Ich müssen wir als den Träger des Egoismus im berechtigten und unberechtigten Sinne ansehen. Auf einer unvollkommenen Stufe folgt der Mensch ... allen Trieben, Begierden und Leidenschaften. Aber je höher er sich entwickelt, desto mehr verwandelt er dasjenige, dessen Sklave er ist, in etwas, was von seiner höheren Natur, von seinem Ich aus beherrscht wird.

Wie das möglich ist, beschreibt Rudolf Steiner so:

Durch lebendiges Interesse für alles, was um mich ist.

Das kann man gut nachempfinden, denn wenn man sich andauernd mit sich beschäftigte, würde man allmählich den Blick verlieren für Wesentliches, für die Verhältnisse, für den Maßstab.

Was der Mensch von außen empfängt, das soll er auf einer gewissen Stufe wiederum hingeben, sozusagen ein höheres Ich in seinem Ich gebären, das nicht in sich verhärtet, sondern das mit der ganzen übrigen Welt sich in Einklang setzt....

Auch Selbsterkenntnis gehört mit dazu. Selbsterkenntnis entwickelt sich aber nicht nur, indem ich möglichst viel über mich nachdenke, sondern meine ganze Umgebung spiegelt mich. Viel bekommen wir von der Welt durch den Spiegel zurück. Das ist oft viel eindeutiger, manchmal gnadenloser, manchmal auch liebevoller und oft wesentlicher und hilfreicher als das, was ich über mich selbst herausbekomme, wenn ich über mich nachdenke. Die Beschäftigung mit der Welt hat sogar die Bedeutung, etwas Wesentliches von sich zu erkennen, wenn ich in die Welt hinausschaue.

Das ist das eine, dieses *lebendige Interesse*, mit dem ich das tun kann.

Das zweite Element ist, dass ich meinen Egoismus, ganz pragmatisch nennt Rudolf Steiner das: „*ausdehne*“. Wie eine Mutter, die ihren „Egoismus“ ausdehnt auf ihr Kind. Das heißt, dass sich der Mutterinstinkt über das eigene Wesen hinaus ausdehnt auf die Nachkommen. Der Mann wird auch oft noch mit einbezogen. Vielleicht prüfen Sie einmal als Frau, wie oft Sie das Wort "wir" sagen. Oft wird "wir" gesagt, wenn man sich oder den anderen meint.

Sich ausweiten zu können über sich selbst hinaus hat mit der Seele zu tun. Die Seele ist weiter als der Leib und kann sich ausdehnen. Den eigenen Egoismus auszudehnen über sich selbst hinaus ist also auch ein Heilmittel

gegen die Vereinseitigung durch den Egoismus. Ausweitung allerdings nicht nur auf die eigene Familie oder auf das eigene Land oder Volk, sondern über die ganze Erde mit seinem Bewusstsein und mit seinen Gefühlen, was auf der Erde los ist.

Dann hat das Ego ein Gegengewicht gegen seine Vereinseitigung.

...es muss alles, was den Menschen betrifft, nicht nur in unserer Zeit, sondern was den Menschen jemals in der ganzen Erdenentwicklung betroffen hat, unser tiefstes Interesse erregen; wir müssen ...nicht nur diejenigen, die mit uns blutsverwandt sind, nicht nur das, was für Haus und Hof und Feld mit uns zusammenhängt, wie eine Fortsetzung unseres Eigenen zu betrachten, sondern alles, was die Erdenentwicklung ausmacht, zu unserer Angelegenheit machen.

Das aber ist notwendig, dass die Interessen der Menschheit auf der Erde unsere Interessen werden. ...

Anima und Animus (zum Bild der Andromeda bzw. der Sklaven)

Was ein Gegensatz zu sein scheint: die Frau wird gerettet vom „starken Mann“, der Mann befreit sich selbst, relativiert sich durch das, was C.G. Jung zu Beginn des vorigen Jahrhunderts herausgefunden hat: dass der Mann einen weiblichen Seelenanteil hat und die Frau einen männlichen. Die Frauen haben im Lauf der Emanzipationsbewegung schon sehr viel "Animus" entwickelt und entwickeln müssen. Durch die Emanzipation mussten die Frauen sogar zu viele von den männlichen Qualitäten übernehmen. Die Frauen haben andere Qualitäten als die Männer, das weiß man inzwischen wieder - außer den Altmüttern der Frauenbewegung vielleicht, die nach wie vor behaupten, ja geradezu fordern, dass es keine Unterschiede zwischen Mann und Frau gibt. Aber, dass wir als Mann oder als Frau inkarniert sind, ist wesentlich für unsere Erfahrungen, die wir in unserem Leben machen können.

Aber auch die Männer haben durch die Emanzipation der Frauen heutzutage sehr viel Gelegenheit, ihre "Anima" zu entwickeln. Wenn sie sich mit den Kindern beschäftigen müssen und im Haushalt Tätigkeiten nachgehen, dann entwickeln sie andere Fähigkeiten als im Büro oder in der Politik.

Wenn sich die jeweils andere Seelenfähigkeit in uns entwickelt, unterstützen wir das innerlich, was in der Emanzipation äußerlich erkämpft werden muss. Die jeweils andere Seite zu entwickeln, hilft, den anderen besser zu verstehen. Und wo das Verständnis füreinander erwacht, da kann eine ganz andere Dimension aufleuchten: dann wird die Auseinandersetzung miteinander fruchtbar. Dann sind wir auf dem Weg, mehr Ich zu werden, wirklicher zu werden, uns mit dem zu verbinden, wo die Wirklichkeiten insgesamt angesiedelt sind: nämlich im Geistigen. Alles andere sind Erscheinungsformen des Ich mit ihren Beschränkungen, die für uns aber dennoch wichtig sind, weil in der Beschränkung für uns die Anregung zur Entwicklung liegt, damit wir und die Menschheit insgesamt weiterkommen.

Das meint der Ausspruch von Rudolf Steiner, den ich vorher zitiert habe:

In meinem Ich wird ein höheres Ich geboren.

Fragenbeantwortung:

Frauen als Soldaten?

Das ist eine der Erscheinungen, die man vielleicht nicht so mag als Mann, wenn man sich besonders männlich vorkommt oder als Frau, wenn man sich besonders weiblich empfindet. Beide sagen dann, das gehöre nicht zum Wesen einer Frau. Man kann dieser Auffassung sein, aber das ist für den einzelnen nicht relevant. Natürlich gibt es Eigenschaften, die mehr männlicher oder mehr weiblicher Art sind. Aber jeder Mensch ist autark, das gehört zu der gesamten Entwicklung dazu und er muss selbst beurteilen, was er für richtig hält.

Die erste "Frau als Soldat" - abgesehen von den Amazonen - war übrigens Jeanne d'Arc, die als eine der ersten Frauen Männerkleidung anzog, die Haare kurz schnitt, sich ein Schwert umgürtete und ein Heer anführte. Und die Männer sind gar nicht so schlecht gefahren damit: Frankreich hat über England gesiegt.

Allerdings, es gibt einen großen Unterschied zwischen Männerkämpfern und Frauenkämpferinnen: Frauen kämpfen in der Regel für etwas, Männer in der Regel eher gegen etwas.

Käthe Kollwitz (Nachfrage)

Der ungeschminkte Mensch ist ihr Thema.

"Heimchen am Herd"

Dieses Plakat hat auch Frauen einen Schlag versetzt: Das ist ja gerade das, worunter die Frauen leiden, dass sie nichts gelten, wenn sie als "Heimchen am Herd" stehen. Aber das ist im Umbruch. Auch Haushalt und Kindererziehung sind Bereiche, die in die Freiheit des Menschen gestellt werden müssen. Für das gegenseitige Verständnis zwischen Mann und Frau ist es sehr wichtig, dass mehr und mehr Männer und Frauen den Bereich des anderen kennenlernen. Es ist gut, aber natürlich trotzdem nicht immer angenehm, wenn alles aufbricht und durcheinander geht. Es ist not-wendig in unserer Zeit, dass die Bilder und die Rollen aufgebrochen werden. Dass eine Frau eben nicht mehr "Heimchen am Herd" ist, wenn sie gerne zu Hause ist und kocht, sondern dass sie sich selbst bestimmt und nicht versauert und die „Männerwelt“ sich so organisiert, dass es ihr auch möglich ist, sich für den Haushalt und die Familie zu entscheiden, Stichwort: Mutter als Beruf (einschließlich Bezahlung).

"Schutt" (Abfallmaterial bei der "Befreiung der Sklaven" von Michelangelo)

Man kann Schutt zur Befestigung des Weges verwenden: "Freiheit braucht den Boden der Notwendigkeit" (R. Steiner). Alles, was nicht sinnvoll verwendet wird, geht in andere Kanäle. Denken Sie an die vielen psychosomatischen Erscheinungen, die es heute gibt. Was das im Einzelnen ist, kann sehr unterschiedlich sein: in jeglicher Lebenssituation kann es "Schutt" geben: Streit, Zynismus, Bosheit, Neid, Scheidung....

Mit Schutt haben wir stellenweise sogar mehr zu tun, als mit dem Neuen, das zur Erscheinung drängt. Und man muss sich anfreunden damit, dadurch nicht negativ zu werden, genauso wie der Schutt zu werden.

Beziehungen heute

Die Jugend ist wieder bereit, Bindungen einzugehen, aber sie müssen anders sein. Es sind keine Beziehungen aus Tradition und Konvention mehr. Die jungen Leute gehen selbstverständlich davon aus, dass sie flexibel miteinander besprechen, wie die Aufgaben verteilt werden. Die Bedürfnisse des einzelnen werden miteinbezogen.

Ein Beispiel habe ich neulich in der Beratung gehört: Eine junge, verheiratete Frau stand ebenso im Berufsleben wie ihr Mann. Als sie ein Kind erwartete, vereinbarten sie, dass sie nach der Geburt weiterarbeiten würde und ihr Mann beim Kind bliebe. Hervorragend abgesprochen: eine moderne Beziehung! Als das Kind dann aber da war, war die Frau völlig verzweifelt: "Ich habe mir gar nicht vorgestellt, dass es so schön wäre mit dem Kind! Ich möchte zu Hause bleiben!"

Ohne Absprache geht es heute nicht mehr. Es muss aber nicht immer „entweder oder“ sein, sondern viele Eltern möchten sich die Aufgabe teilen, in der Welt tätig zu sein und zu Hause, um den Anschluss nicht zu verlieren an die Welt. Das sind die neuen Beziehungen, die enorme Flexibilität, sehr viel Bewusstsein und auch hohe Frustrationstoleranz erfordern. Wenn dieser frische Wind weht, dann werden diese Beziehungen sicher gut, weil sie dann übereinstimmen mit unserer Zeit, die eine Zeit des Bewusstseins ist. Was früher das Schlagwort für Beziehungen war: "Hafen der Ehe", ist heute abgeschrottet. Es geht darum, wieder auf Fahrt zu gehen, einem gemeinsamen Ziel zu.

Die Rose blüht für andere

Das ist ein Bild für den "ausgeweiteten Egoismus". Und es bedeutet, dass ein gesunder Egoismus sich auch positiv auf die Umgebung auswirkt.

*Die Ros' ist und ohn' Warum, sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten.*